

- 5) HStASt A 602 U 5280. Im Zabergäu verfügte 1412 ein Rafan von Rot über Besitz in Cleebronn und Botenheim. Das Geschlecht der Roth von Bußmannshausen hatte seinen frühesten Besitz im Dorf Rieden, vgl. O. v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, II, S. 658.
- 6) HStASt A 130 Bü 30 und A 329 Bü 48.
- 7) HStASt A 329 Bü 481.
- 8) Gemeindearchiv Dürrenzimmern B 423 S. 67.
- 9) Staatsarchiv Ludwigsburg (= StAL) F 158 Bü 307.
- 10) StAL F 158 Bü 313. Nach den Ablösungsakten der Hospitalpflege Brackenheim aus dem Jahr 1856 wurde der Weinzehnt von Neipperg und Dürrenzimmern gemeinsam abgelöst. Er betrug 173 Gulden 36 Kreuzer, was kapitalisiert 2762 Gulden 56 Kreuzer ergab. Ob die Wimpfener Weingült dabei eingeschlossen war, ist allerdings nicht gewiß, da sie nicht zum Weinzehnt gehörte. Vgl. auch die Spitalrechnung 1828/29 im Stadtarchiv Brackenheim B 383.
- 11) StAL F 158 Bü 316. Besitzer waren Jakob und Johann Friedrich Staudt, Johannes Vogel und Johann Jakob Haug.

## Juden in Zaberfeld

*von Wolfram Angerbauer*

Als 1723 der Ritterkanton Kraichgau alle Juden in seinem Gebiet erfaßte, hieß es aus Zaberfeld, daß „niemahlen“ ein Jude hier ansässig gewesen sei. Um 1745 nahmen dann die Herren von Sternenfels, die Zaberfeld seit 1390 als württembergisches Lehen innehatten, Juden auf, die bis zu ihrer bürgerlichen Gleichstellung als „Schutzjuden“ im Ort lebten und für den ihnen gewährten Schutz ein jährliches Schutzgeld an die Ortsherrschaft entrichteten.

Erster Sternenfelsischer Schutzjude war der um 1710 in Pforzheim geborene Simon Kahn, der sich in Ludwigsburg verheiratet und dort vor seiner Niederlassung in Zaberfeld 10 bis 12 Jahre gelebt hatte. Zu Simon Kahn kamen 4 weitere „befreunte“ Juden, denen 1749 anlässlich des Verkaufs von Zaberfeld an Württemberg durch ein Reskript Herzog Karl Eugens „noch zur Zeit und biß auf anderwärtige Verordnung“ der württembergische Schutz gewährt wurde. Sie sollten sich gegenüber der Bürgerschaft „verträglich“ erweisen, sich im Handel und Wandel „moderat“ aufführen, keine fremden Juden ohne Wissen des Stabsamtmannes in Ochsenburg beherbergen, Gelder nur mit obrigkeitlicher Zustimmung ausleihen, höchstens 5 Prozent Zins nehmen und ein jährliches Schutzgeld von 15 Gulden bezahlen. Ein förmlicher Schutzbrief wurde jedoch nicht ausgestellt.

Im Jahre 1754 werden 4 Juden genannt: Neben Simon Kahn der ebenfalls noch in Sternenfelsischer Zeit von Ludwigsburg nach Zaberfeld gekommene Isaac Emanuel, der den oberen Stock eines Hauses „zwischen der Bach und dem Allmandweg“ bewohnte, der noch vor 1749 aufgenommene und aus Eppingen gekommene Moses Wolf sowie der aus Mühringen stammende Hirsch Weyl, der 1763 nach Merzbach im Bambergischen fortzog. 1756 lebte zudem ein verheirateter Judenschulmeister im Ort. Die damaligen Familien umfaßten 30 Seelen, hinzu kamen 7 bis 8 Judenknechte, zumeist wie Hirsch und Joseph, Söhne von Isaac Emanuels Bruder Aron in Kochendorf, Verwandte der Zaberfelder Juden. Da der Ochsenburger Stabsamtmann anfangs sehr bereitwillig Pässe und Passierscheine für den Aufenthalt in Württemberg ausstellte, kam es 1754 zu einer Beschwerde der Freudentaler Juden, die sich „ruiniert“ wähten, wenn den Zaberfelder „Vaganten“ erlaubt werde, im ganzen Land herumzuziehen. Herzog Karl Eugen schränkte daraufhin im Februar 1755 die Tätigkeit der Zaberfelder Juden ein: Das Feilbieten von Waren und jeglicher Handel sollte außerhalb des Ortes nur anlässlich öffentlicher Jahrmärkte erlaubt sein.

Obwohl Württemberg nach dem Erwerb von Zaberfeld 1749 keine neue Juden aufzunehmen beabsichtigte und auch die Gemeinde Zaberfeld mehrfach um Verminderung bat, weil eine Verteuerung der Häuser und Lebensmittel befürchtet wurde und Zaberfeld als

ein der Landschaft inkorporierter Ort nicht zur Duldung von Juden verpflichtet sei, stieg die Zahl von Juden bis 1770 durch Aufnahme von Söhnen und durch Zuzug von auswärts zunächst an. Im Jahr 1770 werden 8 Namen und damit 8 Haushaltungen genannt:  
*Simon Kahn, der im Juni 1770 starb und eine aus dem Darmstädtischen stammende Witwe mit 5 noch unverheirateten Kindern hinterließ.*

*Jacob Kahn, Sohn des Simon Kahn, verheiratet mit der Witwe des Moses Wolf und seit 1766 im Schutz.*

*Löw Kahn, ebenfalls ein verheirateter Sohn des Simon Kahn und seit 1766 im Schutz.*

*Salomon Jacob, gebürtig von Berwangen, der 1763 das Haus des von Zaberfeld weggezogenen Hirsch Weyl gekauft hatte.*

*Kaufmann Isaak, gebürtig von Eppingen und seit 1766 im Schutz.*

*Seeligmann Alexander, der die Witwe des 1759 in den Schutz aufgenommenen und 1767 gestorbenen Elkana geheiratet hatte und von Diedelsheim gekommen war.*

*Hirsch Aron, von Kochendorf gebürtig und von Diedelsheim zugezogen.*

*Judenschulmeister Seeligmann, gebürtig von Schopfloch bei Dinkelsbühl und um 1765 nach Zaberfeld berufen.*

Diese 8 Haushaltungen umfaßten 44 Personen. An Vermögen werden bei Salomon Jacob 2000 Gulden genannt, bei der Witwe des Simon Kahn 1500 Gulden, bei Kaufmann Isaak 1000 Gulden, bei den übrigen lediglich etliche 100 Gulden und bei Hirsch Aron gar nichts. Das Hauptgewerbe bestand im Kuh- und Ochsenhandel („laufen mit ihrer Kuh am Strick im Land herum“), nur Salomon Jacob führte einen kleinen Kramladen („Krämlein“) mit Öl-, Ellen- und Kurzwaren. Insgesamt gesehen war die Situation der Zaberfelder Juden, wie der Ochsenburger Stabsamtmann Majer 1768 feststellte, „bedauerungswürdig“, da ihnen Mittel zu „auswärtigem Gewerbe“ fehlten und im Ort alle diejenigen Umgang mit ihnen mieden, die sich nicht mit „liederlichem Handel“ einlassen wollten.

Im Anschluß an den Erbvergleich von 1770 sollten alle Juden innerhalb von 6 Monaten Württemberg verlassen. Auch in Zaberfeld wurde ein entsprechender Erlaß verkündet, aber nicht ausgeführt. Verboten wurde 1772 jedoch die Abhaltung öffentlicher Versammlungen mit allen Zeremonien, die bislang in einem „Judenschul“ genannten Zimmer im Hause des Simon Kahn abgehalten worden waren. Die jüdischen Zeremonien sollten künftig „in der Stille und ohne Aufsehen“ in einem verschlossenen Zimmer abgehalten werden, wobei das Hornblasen jedoch gestattet wurde. Die Annahme eines verheirateten Judenschulmeisters wurde nicht mehr erlaubt. 1776 erhielt die Gemeinde Zaberfeld, nachdem mit Abraham Kahn noch einmal ein Judensohn aufgenommen worden war, überdies die Zusicherung, daß keine neuen Schutzjuden mehr angenommen werden, was zur Folge hatten, daß zwischen 1786 und 1800 mehrfach Gesuche von Judensöhnen um Schutzannahme abgewiesen wurden. 1786 wandten sich daraufhin Baruch und Suser, zwei weitere Söhne des Simon Kahn, nach Gemmingen, wo Suser Kahn bereits 1788 als einer der beiden Judenvorsteher erscheint, durch dessen Ernst und gute Wirtschaft die Gemminger Judenschaft in Aufnahme gebracht worden sei.

Erst ab 1800 erhalten wieder einige Judensöhne die Erlaubnis, sich in Zaberfeld niederzulassen. Einen aufschlußreichen Überblick über Namen, Familien und Vermögensverhältnisse vermittelt ein aus dem Jahre 1810 erhaltenes Verzeichnis. Genannt werden:

*Jacob Kahn, „hat ein Haus und etwas Vermögen“.*

*Kaufmann Isaak, „hat ein Haus, stark verschuldet“.*

*Salomon Jacob, „hat ein schlechtes Häusle und sonst nichts“.*

*Abraham Kahn, „hat nichts“.*

*Aron Moses, der interimistisch Schutz bis zum Tode seines Stiefvaters Jacob Kahn erhalten hatte, mit einem Vermögen „schlechter als ein Gantmann“.*

*Isaak Kaufmann, der ebenfalls einen interimistischen Schutz bis zum Tode seines Vaters Kaufmann Isaak erhalten hatte und dessen Vermögen mit „wenig oder nichts“ angegeben wird.*

*Lazarus Kahn, der im Haus seines Vaters wohnte und kein Vermögen besaß.*

*Abraham Löw Kahn, ein Bruder des Lazarus Kahn, mit „etwas Vermögen“.*

*Benedikt Kahn, „hat ein Haus und etwas Vermögen“.*

*Witwe des Löw Kahn, die ein halbes Haus besaß und 1810 den Schutz aufkündigte.*

Zu diesen 10 Haushaltungen kam 1810 – trotz des Verbotes von 1772 – noch der verheiratete Judenschulmeister Moses Levi aus Freistadt in Böhmen, ferner erhielt 1810 mit Herz Kaufmann ein zweiter Sohn des Kaufmann Isaak Schutz in Zaberfeld.

Gegenüber 1770 hatte sich die Situation der Juden zu Anfang des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich verändert. Sie werden 1810 als „sehr arm“ bezeichnet. Güter, deren Erwerb den Juden in Württemberg erst 1807 gestattet worden war, besaßen sie nicht, auch kein Zugvieh. Sie lebten vielmehr allein vom Handel mit Vieh und Krämerwaren, und 1828 wurde bei einem Hinweis auf die Berufe achtmal Schacherhandel und zweimal Fleischer bzw. Metzger vermerkt, während sich eine Witwe mit Stricken und Nähen ernährte. Ihre für den Brackensteiner Oberamtmann „sehr traurige Existenz“ veranlaßte 1810 die damalige Oberregierung in Stuttgart zu der Empfehlung an König Friedrich, wegen der Judenverhältnisse „einmal ein ganzes“ zu machen.

1828 erfolgte die Annahme erblicher Familiennamen. Die Mitglieder der Kahnschen Familie wählten den Namen Strauß, Isaak und sein Bruder Hirsch Kaufmann behielten ihren Namen Kaufmann, Simon Seligmann wählte den Namen Weinsperger, die Witwen Hanna Heumann und Fägily Joseph entschieden sich für Heumann bzw. Jordan. Nach wie vor herrschte „große Armut“, und in einem 1831 abgefaßten Bericht über die Verhältnisse der Zaberfelder Israeliten hieß es, daß die „zum Bettelstab herabgesunkene Gemeinde“ auch über keine Stiftungen verfüge, aus denen Arme ernährt werden könnten. Die damals vier bis fünf jüdischen Kinder besuchten seit 3 Jahren die allgemeine Ortsschule und wurden im Hebräischen durch den Vorsänger Jacob Hahn unterrichtet, der aus dem Elsaß stammte und 1816 angestellt worden war.

Anläßlich der Einteilung der Israeliten im Königreich Württemberg in Gemeinden und Rabbinate wurde Zaberfeld 1832 der israelitischen Gemeinde Freudental zugewiesen, zu der bereits zuvor Beziehungen bestanden, da man sich in Zaberfeld des Rabbiners aus Freudental bediente und Bestattungen entweder in Freudental oder Flehingen erfolgten. Wegen der Entfernung nach Freudental baten die Zaberfelder Juden jedoch um Beibehaltung einer eigenen Synagoge, in der dann zeitweise auch „Privatgottesdienste“ abgehalten wurden, bis diese 1853 auf Wunsch des Rabbiners und der israelitischen Kirchenvorsteher aus Freudental untersagt wurden. Erst nach Erlaß des Gesetzes vom 13. August 1864, das den Israeliten in Württemberg die endgültige Gleichstellung brachte („Die im Königreich einheimischen Israeliten sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen, welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind“), bat Benzion Jordan im Namen der Zaberfelder Juden um die Erlaubnis, nunmehr wieder öffentliche Gottesdienste in der Zaberfelder Synagoge abhalten zu dürfen. Mehrere Gesuche um Anstellung eines ständigen israelitischen Religionslehrers, der 1860 vor allem deshalb als „Bedürfnis“ empfunden wurde, weil sich die „Kirchen mehr und mehr abschließen und der konfessionelle Unterschied immer schroffer“ hervortrete, wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts mehrfach abgelehnt.

Die Zahl der Zaberfelder Juden sank von 47 im Jahre 1818 auf 34 im Jahre 1831 und erhöhte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht mehr. 1873 wurden 33 und 1900 24 jüdische Einwohner gezählt. Bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 lebten mit den Familien Albert Herbst, Gustav Herbst und Jordan-Warschawsky noch 3 jüdische Familien in Zaberfeld, die ihren Gottesdienst in einem kleinen Saal des Hauses Jordan an der Hauptstraße (damals Nr. 138) abhielten. Der Viehhändler Albert Herbst, Teilnehmer am ersten Weltkrieg und ausgezeichnet mit dem EK II, Mitglied des Kriegervereins und Mitbegründer des Schützenvereins, mußte 1939 bis 1941 als Bauhilfsarbeiter in Stuttgart arbeiten und wurde zusammen mit seiner Frau Helene und seinem Sohn Julius am 1. 12. 1941 nach Riga deportiert. Sie kamen in der Deportation um. Die Familie des 1931 tödlich verunglückten Viehhändlers Gustav Herbst wanderte zwischen 1935 und 1940 zum größten

Teil in die USA aus, die Tochter Flora Kirchheimer geb. Herbst wurde am 22. 10. 1940 von Karlsruhe nach Gurs deportiert und ist in Auschwitz verschollen. Von der Familie Jordan-Warschawsky wurden Hedwig Warschawsky geb. Jordan und ihre Tochter Paula im Oktober 1938 nach Polen ausgewiesen, die 1855 geborene Fanny Jordan geb. Kaufmann kam zunächst in das jüdische Altersheim Dellmensingen und wurde von dort im August 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 23. 9. 1942 starb.

#### *Anmerkung*

Dem vorliegenden Beitrag liegt ein leicht veränderter Artikel aus dem vor kurzem veröffentlichten Buch von Wolfram Angerbauer und Hans Georg Frank über „Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn“, Heilbronn 1986, zugrunde.

#### *Quellen- und Literaturhinweise*

Paul Sauer, Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 1966, S. 82.  
Gemeindearchiv Zaberfeld ZA 350 und ZA 402.  
Generallandesarchiv Karlsruhe 69 / Gemmingen-Gemmingen 300 – 301 ; 125/982.  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 439 L Bü 20 – 23, 25 – 26.  
Pfarrarchiv Zaberfeld, Kirchenkataloge 1756 und 1770.  
Staatsarchiv Ludwigsburg E 173 I Bü 1308, 1310; E 173 III Bü 6261, 6265; F 158 Bü 137.

## Vereinsmitteilungen

### *1. Ausschußsitzung am 29. September 1987*

Am 29. 9. 1986 trafen sich 14 Ausschußmitglieder des Vereins in der Hauptschule, entschuldigt waren 7 Mitglieder. Der Tagesordnungspunkt „Jahreshauptversammlung“ wurde ausführlich behandelt. Nachdem diese Versammlung inzwischen abgelaufen ist, nachdem in der Presse darüber berichtet wurde und in unserem Heft ein Bericht erscheint, erübrigt sich eine weitere Berichterstattung. In weiteren Tagesordnungspunkten der Ausschußsitzung wurden die geplanten Aktivitäten im Jahre 1987 und 1988 angeschnitten. Vorgesehen ist am 9. 5. 1987 eine Halbjahresveranstaltung in Zaberfeld-Ochsenburg. Dr. Gerhard Abfahl wird dort führen. Die Jahreshauptversammlung zum Thema „Judentum“ ist für den 11. 10. 1987 in Freudental geplant. Aus Anlaß unseres 200jährigen Bestehens ist für den 15. Mai 1988, das ist der Sonntag vor Pfingsten, ein Festakt in der Herzogskelter in Güglingen vorgesehen. Der Vorstand wurde beauftragt, Näheres über die Programmgestaltung dieses Jubiläums auszuarbeiten. Weiter wird er die Veranstaltungen des kommenden Jahres detaillierter planen und dies dann dem Ausschuß im Februar/März 1987 vorlegen.

### *2. Jahreshauptversammlung am 12. Oktober 1986*

Der Zabergäuverein traf sich anläßlich seiner Jahreshauptversammlung in diesem Jahr in Cleebronn. Vormittags konnte der 1. Vorsitzende, Dr. Tilman von der Kall, rund 80 Mitglieder und Freunde begrüßen.

Zunächst berichtete Dr. Wolfram Angerbauer über die wechselvolle Geschichte Cleebronns. Der Name des Ortes wird erstmals 1279 genannt. Damals erhielt Konrad von Magenheim vom Mainzer Erzstift dort Lehensgüter. Knapp 100 Jahre später zeigen Urkunden, daß Cleebronn (andere Schreibweisen waren Kleberen, Clobern, Cleibern) geteilt worden war: Alt-Cleebronn war württembergisch, Neu-Cleebronn gehörte dem Mainzer Erzstift und war an Magenheim verliehen. So bilden bis in das 19. Jahrhundert beide Teile, getrennt durch den durch den Ort fließenden Ruihbach, selbständige Gemeinden unter verschiedenen Ortsherrschaften. Dies führte im Laufe der Geschichte zu verschiedenen Verwicklungen, etwa wenn es um den Bau und die Unterhaltung von Wegen ging oder Kriegskosten zu bezahlen waren. Doch wird auch von engen gegenseitigen Beziehungen gesprochen.